

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtsbäume.

O du frommer Weihnachtsbaum, wie friedlich grün sind deine Blätter!

Aber „pax hominibus“ heißt heutzutag: Kriegsdonnerwetter. Denn an deinen Zweigen hängen Dinge, die uns nur betrügen: Bleisoldaten, die den Völkern bleischwer auf dem Magen liegen;

Gris-Nepf, Aergernüsse, zuckersüßliche Versprechen, Kruppkanonen, Deszitlein, die sich an der Menschheit rächen. Das sind heut' die Süßigkeiten, die an deinen Ästen hängen,

Aus der Bundesversammlung.

Hochverehrliche Redaktion!



Ihr süßlicher Wunsch um ausführliche Berichterstattung über die Interpellation in Sachen der Mordstbahn — jetzt in Folge eines Antrages der „Basl. Nachr.“ offizieller Titel — komme ich in meiner Ihnen bekannten Schneidigkeit sofort in kategorischer Weise nach.

Hier vorerst die Situations-silhouette.

Im Nationalratssaal herrschte eine geheimnißvolle Stille; es knisterte, wie in einem reisenden Aehrenfeld und um die Mundwinkel der Abge-

ordneten schwante eine Dividendenperre. Die Journalisten sahen in fünf Ecken im Finstern, nur auf der Tribüne brannten drei geweihte Kerzen für denselben Zweck. Das Publikum ergoß sich in Strömen, so daß die Tribünen überlebten und die seine und die feinste Welt — diplomatisches Korps inbezogen — an die Wandbänke des Saales schwemmte, woselbst sie durch die künstlerisch gestimmten National- und Ständeräthe in wohlgesetzten Cauzierien in die Situation eingeführt wurde. Der Hirtenknabe von Bülach streichelte erwartungsvoll die Linie Dielsdorf Niederweningen, während Herr Joos, wie ein römischer Senator, ernst und schweigend darüber nachdachte, wie man das ganze Traktandum in die Hände tüchtiger Auswanderungsagenten legen könnte. Die ultramontane Gruppe bürstete in vergnüglicher Empfigkeit den „Surseeer Landboten“ von ihren Rockköpfen, wobei Herr Beck-Leu einige Thränen entfielen, welche in ihrer täuschenden Ahnlichkeit, von falschen nicht zu unterscheiden waren — wenigstens für Uneingeweihte nicht. Herr Carteret allein blieb vollständig ruhig, obgleich ihm Herr Bonnatt eine Adresse von Bundesfreunden überreichte, er wolle doch die Regierungsstelle wieder behalten, was er ja längst im Sinne hatte. Das Zentrum lag da so ruhig schön, wie ein Spiegelei auf einem Beefsteak; ein sonniger Friede schwante über ihm und wenn ein gutes Gewissen ein sanftes Kübelkissen ist, so hat es wohl um so glücklichere Träume, als bekanntlich die Interpellation unbewußt aus seinem Schoße hervorging. Die Weibel schossen wie Raketen in den Kreisen auf und nieder; der Ueberseizer forschte im Dictionär, der Kanzler stülpte die Rockärmel auf und der Herr Präsident ertheilte kurz und gut das Wort an Herrn Nationalrath Curri.

Ein augenblickliches Beben ging durch den ganzen Saal; die ganze Versammlung erschauerte und selbst der wie gewöhnlich beschlußfähig anwesende Ständerath vermochte sich der Ueberzeugung nicht zu erwehren, daß jetzt mehr geschehen werde, als in seinen Sitzungen.

Wie die große Morgensonnen feierlich ernst über den dunklen Höhenzug aufsteigt, hob sich höher und höher das von den Künsten der Haarkräusler frei gebliebene, gewaltige Haupt des aufgerufenen Redners, dieweil ihm vis-à-vis im Gang der Interpellirte unheimlich schwiegend, wie der Wüstenkönig im Zwinger, in kurzen Schritten auf und ab ging; zwei gegen einander donnernde gewaltige Lauinen, deren Aufeinanderpläzen selbst andere Alpen in ihren Grundvesten erzittern lassen. Nur war hier ein Trost, ein wölklicher: „Die Beiden werden sich nicht viele Haare krümmen!“

Egleichtert athmete die Gesellschaft auf.

„Herren Kollegen!“ begann schillernd der Sprecher und seinen Aufführungen lauschte gespannt die Versammlung. Glücklicherweise hörte man hier noch eine Nadel fallen, als Herr Welti aber sprach, dann nicht mehr.

Armer Weihnachtsbaum, du mußt das Feld viel andern Bäumen räumen;

Die Franzosen freu'n sich an Ministerkrisis-Burzelbäumen.

Söhne edeler Germanen lieben Stammbäum' ihrer Väter,
Und die Schlagbäum' hoher Zölle — Freiheitsbäume blühen später.

Moskowiters Weihnachtsbäume lassen auch mit sich nicht spazieren,
Doch wird sie das wahre Christkind nicht im Himmel wachsen lassen.

„Nun,“ werden Sie fragen, „was ist eigentlich eine Interpellation?“

Eine Interpellation ist eine provokatorische Anfrage, auf welche der Angefragte erklären muß, daß er das Gleiche glaube, wie der Fragende und worin man unter der Blume zu verstehen gibt, wenn er nicht gerne wolle, brauche er nicht Alles zu sagen, was er wisse, was denn auch Herr Welti in so auffallender Weise that, daß die ganze Versammlung in ein Beifalls-gemurmel ausbrach und einige Landesväter sich bewegten die Hände drückten. Namentlich rührte sie die frohe Aussicht auf die baldig kommende Bundess-bank, welche den Tempel des goldenen Kalbes zu demoliren und der Kaze das Schmer nicht mehr abzuzaufen hat.

Da die Reden zum Fenster hinaus gesprochen waren, so haben Sie dieselben jedenhals auch gehört, was mich veranlaßt, meine Feder Ihrer weiteren Aufmerksamkeit zu entziehen.

Mit verzeihlicher Hochachtung

Trüllifer.

Zur Rettung des Ministeriums Tirard.

Man ist geneigt gewesen, das Ministerium Tirard als ein unfähiges zu verspotten. Daher freut es uns, dass wir zur Rettung desselben einige Anerkennungsschreiben veröffentlichen können:

1.

Dass das Min-Tirard gesund für den Frieden und aus unschädlichen Substanzen zusammengesetzt ist, bescheinigt gerne

Bismarck, vereidigter Reichschemiker.

2.

Seitdem ich das Min-Tirard geniesse, kann ich weder über Zahnschmerzen noch sonstige Störungen meiner Verdauungstätigkeit klagen. Ich bitte daher, umgehend mir noch so ein Ministerium zu konservieren.

Madame la France.

3.

Nach sorgfältiger Prüfung des Min-Tirard habe ich gefunden, dass dasselbe vollständig frei von Ferry und ähnlichen Bestandtheilen ist. Ich kann daher dieses Ministerium so lange empfehlen bis ein wirksamer Präparat gefunden worden ist.

Alexander III., Direktor des Panslavismus.

Lob der Plastitüde.

Aus dem Liederheft einesn Staatsmannes.

O holde Plastitüde,
Dich bet' ich an zumeist,
O Reiz der Plastitüde,
O Surrogat für Geist!

Dein liebvoller Schatten
Deckt meine Blößen zu;
Vor gift'gen Neides Ratten
Gewährest Du mir Ruh.

Du bist mein Ein und Alles,
Mein stiller Herzenstroß,

O Wonne, wenn dein dralles
Patsch'händchen mich umkost.

Dann geht es an ein Schmeicheln:
Was möchtest Du, mein Schätz?"
Und ich dann unter Streicheln:
Was denn, als Schmaß auf Schmaß?"

O Plastitüde, schenke
Mir immer deine Kunst,
Du Ärztin aller Kränke,
Du meine Zauberkunst!

Polizist: „Wo hast die Radholderbeere z'säme g'lese?“

Meitschi: „Dörrt, im Wald äne!“

Polizist: „Ja lue, Meitschi, Du mußt in Zukunft jedes Beeri lo stemple, damit me weiß, daß es i der Schwyz g'wachse ist. Mer! Dr das, fünsch Kunst i d'Chefs.“

Die nächste Nummer des „Nebelpalter“ erscheint am 1. Januar 1888.